

Nichts.“ (46) Diese Erfahrung des Nichts deutet Welte als zweideutig. Als Gegeninstanz wird auf das eigene Dasein des Menschen hingewiesen, das darauf insistiert: „Alles sollte Sinn haben.“ (48) Paradigmatisch dafür ist das kostbare Zitat (dem auch der Titel des Buches entnommen ist) des Philosophen Wilhelm Weischedel, der kurz vor seinem Tod die Zeilen aufzeichnen ließ: „Im dunklen Bechergrund / Erscheint das Nicht des Lichts. / Der Gottheit dunkler Schein / Ist so: Das Licht des Nichts.“ (56) In einem sogenannten „groß-ökumenischen“ Ausgriff (59) schlägt Welte die Brücke zu den mystischen Erfahrungen der großen nicht-christlichen Weltreligionen und konstatiert, „dass, wenn der moderne Nihilismus zu einer neuen Erfahrung der ewigen Fülle des Nichts führen kann, dann auf eine merkwürdige Weise Türen aufgehen können, die lange verschlossen waren.“ (66) Der Publikation ist ein Nachwort aus der Feder von Holger Zaborowski (Professor für Philosophie und Ethik in Vallendar) angefügt, in dem die Person und das Denken Weltes charakterisiert und gewürdigt werden.

Linz

Hanjo Sauer

## RELIGIONSWISSENSCHAFT

◆ Dehn, Ulrich: *Annäherungen an Religion. Religionswissenschaftliche Erwägungen und interreligiöser Dialog*. EB Verlag, Berlin 2014. (189) Pb. Euro 19,80 (D) / Euro 20,40 (A) / CHF 28,50. ISBN 978-3-86893-172-3.

Die „Frage nach Religion als eine kaum jemals endgültig beantwortbare“ (Vorwort, 9) ist Thema dieses Buches, in dem der an der Universität Hamburg tätige Missions-, Ökumene- und Religionswissenschaftler Ulrich Dehn wichtige Fragestellungen der gegenwärtigen Debatte über Religion aufgreift. Der erste Teil (*Annäherungen an Religion*, 11–69) geht auf die bekannte Schwierigkeit ein, „Religion“ zu definieren. Der Verfasser plädiert für einen „polythetischen Ansatz“ und eine „Merkmale-Liste“ (35), um eine solche „Definition“ zu ermöglichen. Eine ausführliche Auseinandersetzung ist dem Thema „Mythen“ gewidmet, denen auch heute die Funktion zukommt, „das Verhältnis des Menschen zur umgebenden Wirklichkeit zu ordnen und symbolisch zu vermitteln“ (49). Bedenkenswert ist der Hinweis, dass Beleidigungen und Demütigungen „bisher nur rand-

ständig in den Horizont der Gewaltforschung gekommen“ (56) sind, sowie die Unterscheidung von Orientierungs- und Identitätsreligiosität (vgl. 61–62). Innerhalb der „Religionswissenschaft“ unterscheidet der Verfasser einen Singularbegriff, der sich den „metadiskursiven Themen und Debatten“ (68) widmet, und einen Pluralbegriff von „Religionswissenschaften“, der ein Bündel von Disziplinen bezeichnet, die „das Material der konkreten Religionen in Geschichte und Gegenwart“ (69) behandeln.

Im zweiten Teil (*Dialog*, 70–116) geht es um Fragen des interreligiösen Dialogs, bei dem sich vielfache Motive und Formate unterscheiden lassen (vgl. 76). Der Verfasser geht auf historische Vorläufer heutiger Dialogbemühungen ein (Petrus Abaelard, Ramon Lull, Nikolaus von Kues, Akbar), unterstreicht den wechselseitigen Bezug von interreligiösen Dialogen und Säkularität (vgl. 102) und arbeitet drei Momente der Dialogdynamik heraus (vgl. 106–115): das Heraustreten aus der Unsichtbarkeit als Wahrnehmung und Anerkennung, den Kairos-Charakter und das Angewiesensein des Dialogs auf Zeichensysteme: „Dialogprozesse sind das, was die immer neuen Lesungen aus ihnen machen“ (115). Der dritte Teil (*Brauchen wir für den interreligiösen Dialog eine Theologie der Religionen*, 117–132) reflektiert die – inzwischen schon sehr in Frage gestellten – Modelle des Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus und erinnert an den kontextuellen Charakter religionstheologischer Diskurse: „Unsere jeweiligen Lebenswelten, Beziehungen und Sozialisationszusammenhänge spielen eine beeinflussende Rolle bei dem Blick auf das andere“ (130). Ein „Dauerbrenner“ kommt im vierten Teil (*Religion und Gewalt*, 133–153) zur Sprache. Der Verfasser gibt Einblick in aktuelle Konflikte und plädiert angesichts der Positionen eines „Primordialismus“, dem zufolge „kulturell-religiöse Dispositionen das politische Handeln maßgeblich beeinflussen“ (148), und eines „Instrumentalismus“, der vor allem sozio-ökonomische Konflikte als Ursachen für Gewalt ansieht und Religion als deren verschärfende Konsequenz, für ein „konstruktivistisches Modell“, das „eine Komplexität zahlreicher Aspekte zulässt, die auf eine Situation einwirken“ (153). Im fünften Teil (*Ebenen des Religiösen*, 154–169) setzt sich der Verfasser auf dem Hintergrund der Unterscheidung von Identitäts- und Orientierungsreligiosität mit aktuellen spirituellen Bewegungen auseinander, die das „Bedürfnis

nach bindungsarmen Lebensentwürfen“ (160) aufgreifen. Der sechste Teil (*Von der Botschaft zum Botschafter*, 170–181) macht auf den in vielen Religionen beobachtbaren „Übergang von der Botschaftsreligion zum Botschafterkult“ (181) aufmerksam – eine Entwicklung, die immer auch mit „Institutionalisierung, Mythisierung und dogmatischer Konsolidierung“ (ebd.) einhergeht.

Ulrich Dehn hat eine Einführung vorgelegt, die für eine erste Orientierung in religionswissenschaftlichen Arbeits- und Problemfeldern gut geeignet ist. Allen Interessierten und nicht zuletzt jenen, die in religionspolitische Debatten involviert sind, ist dieses Buch zu empfehlen.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

---

## THEOLOGIE

---

♦ Gharaibeh, Mohammad / Begic, Esnaf / Schmid, Hansjörg / Ströbele, Christian (Hg.): *Zwischen Glaube und Wissenschaft. Theologie in Christentum und Islam* (Theologisches Forum Christentum – Islam 10). Friedrich Pustet Verlag, Regensburg 2015. (328) Kart. Euro 24,95 (D) / Euro 25,70 (A) / CHF 35,50. ISBN 978-3-7917-2671-7.

Der vorliegende Band bietet einen hervorragenden thematischen Einblick in die zehnte Jahrestagung des *Theologischen Forums Christentum – Islam*. In gewohnter Manier werden die Aspekte jeweils aus islamischer und aus christlicher Sicht beleuchtet.

Den Auftakt bildet der Tübinger Religionswissenschaftler und Judaist *Stefan Schreiner* in seinem historisch angelegten Aufsatz mit der These, dass der Islam entscheidende Anstöße für die Entwicklung einer christlichen Theologie gegeben habe. Dies zeigt Schreiner anhand der großen christlichen Theologen Johannes von Damaskus und Thomas von Aquin. Einen Höhepunkt der intellektuellen (meist apologetischen) christlichen Auseinandersetzung mit dem Islam stellt im Mittelalter die Übersetzerschule von Toledo dar, aufgrund derer islamische Quellen zugänglich wurden. Auch für das 16./17. Jahrhundert führt Schreiner die Beispiele fort, in denen Christen, „je auf ihre Weise, ihre Theologie als Antwort auf die ‚islamisch (-jüdische) Härese‘ entwickelt haben“ (39).

Der Islamwissenschaftler *Jens Bakker* zeigt in seinem Artikel die Gemeinsamkeiten von islamischer und christlicher Theologie(geschichte) auf. Bakker entkräftet darin die Behauptung, der Islam wäre nie mit einer Aufklärung konfrontiert gewesen. Hierfür fragt er nach dem Verständnis von Aufklärung und findet den Kerngedanken der westlichen Aufklärung im 18. Jahrhundert bereits im 10. Jahrhundert bei al-Māturīdī. Sein Projekt einer rationalen Durchdringung des Wahrheitsanspruches von Religion blieb bis ins 19. Jahrhundert in der sunnitischen Theologie vorherrschend.

Der Frankfurter Professor für Koranexegese *Ömer Özsoy* setzt sich in seinem Beitrag mit Islamischer Theologie als Wissenschaft an deutschen Universitäten auseinander. Die Herausforderung ist seines Erachtens die Verwurzelung einer Islamischen Theologie einerseits in der islamischen, andererseits in der europäischen Wissenschaftstradition. Kritische Stimmen sprechen der Islamischen Theologie immer wieder das eine oder das andere ab. Darüber hinaus sieht sie sich mit großen gesellschaftspolitischen Erwartungen konfrontiert.

Der Tenor des Textes des evangelischen Systematikers *Christoph Schwöbel* ist, dass für das Selbstverständnis einer christlichen Theologie ein Verständnis der *Anderen* konstitutiv ist. Er zeigt zahlreiche Parallelen, Analogien, Unterschiede und Einflussgebiete zwischen christlicher und islamischer Theologie auf, wofür er einen weiten Bogen spannt und viele Themen anreißt.

Der zweite große Teil des Bandes bildet die *Thematischen Foren* der Tagung ab, in denen jeweils ein christlich-muslimisches Tandem mit den TeilnehmerInnen ein spezifischeres Thema diskutierte. Die jeweiligen Beobachterberichte im vorliegenden Band, verfasst von AutorInnen der jüngeren Wissenschaftsgeneration, zeugen von diesem lebendigen Austausch, geben aber ebenso interessante, auch durchaus kritische Denkanstöße und sind von großer Expertise geprägt.

Zum Thema Theologie und Glaubenserfahrung schreiben *Tarek Badawia* und *Jochen Sautermeister*, indem beide die Wechselwirkung von Identitätsbildung und Theologie herausstellen. Für Badawia stehen Identitätswandel und Identitätsbildung in der Spannung von der Suche nach religiösen Gewissheiten und erlebter Pluralität und Weltoffenheit. Aus musli-